Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 5

Artikel: Herbsttage auf Reichenau

Autor: Schurter, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schilt keine Stunde trübe . . .

Schilf keine Stunde frübe, Du weißt nicht, was die nächste bringt; Sie ist vielleicht der Schatten, Der irgendwie das Licht bedingt.

Nie wähne dich verlassen, Wenn du auch keinen Menschen hast, — Vielleicht kommt unversehens Ein sofer Freund bei dir zu Gast...

Verzage nicht im Leiden, Die Schickung ist nicht deine Schuld; — Gott weiß, warum das alles... Hab' du nur mit dir selbst Geduld!

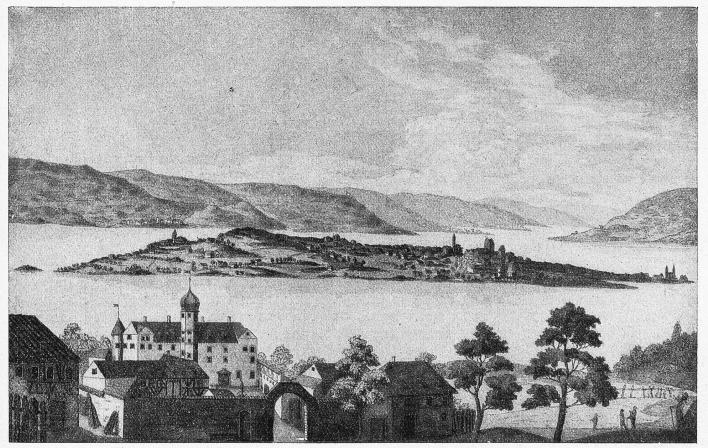
Albert Mähl.

Kerbsttage auf Reichenau.

Von Prof. Johannes Schurter, Zürich.

"Auf der glücklichen Insel findet die Sorge dich nicht." (Schiller)

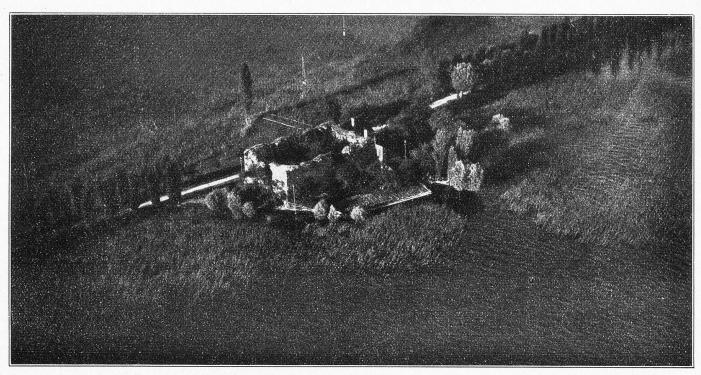
Komm mit dahin, wo ferne Vergangenheit und lebendige Gegenwart so zauberhaft ineinander spielen, sich zum schönsten Vilde vermählen. Daß eine kleine Insel, 5/4 Stunden lang und 1/2 Stunde breit, eine Sisenbahnstation besitzt, von welcher aus man zu Fuß hinüber gelangen kann, ist gewiß durchaus ungewöhnlich. Du wanderst auf gerader Straße einen großartigen Zugangsweg dahin: erst eine Allee von Pappeln und Weiden in regelmäßigem Wechsel, dann auf kurzer Strecke freier Ausblick über schilfreiches User zum Gnadensee rechts, zum Untersee links, hernach düsterer wiederum zwei Reihen hochragender Pappeln. Die schwermütige Stimmung dieses Landschaftsbildes erinnert an den Zhpressengang im Park Giusti in Verona. Aber leichter wird dir ums Herz, wenn du wachsamen



1. Gesamtansicht der Insel von Schloß Hegne aus. Uus "Die Kultur der Abtei Reichenau". Band I, Verlag der Münchner Drucke, München 1925.

Auges ergreifft, was die Natur dir Schönes beut: den Farbenwechsel im Laube und im Schilf, die Amsel, welche Gucksche mit dir spielt, indem sie sich eilig rennend hinter einem Stamm verdirgt, und die Spiegelmeisen, welche dir ein Stück weit das Geleite geben. Nur laß dich ja nicht aus deiner glücklichen Gemütseversassung reißen durch die Starkstrome Leitungen, die zu beiden Seiten unweit vom Wege

heute den düstern Eindruck dieser Stätte. Bald öffnet sich jetzt die Allee und zur Rechten grüßt dich das schöne einsache romanische Gotteshaus St. Georg zu Oberzell (Abb. 3). Drei Pfarreien zählt die kleine Insel: Niederzell, Mittelzell, auch Münster genannt, und Oberzell. Diesem gilt unser erster Besuch. Der Bau stellt sich dar als Borhalle — eine Erinnerung an das Atrium altchristlicher Basiliken — halbrun



2. Flugzeugaufnahme: Ruine Schopflen. Aus "Die Kultur der Abtei Reichenau", Band I Berlag der Münchner Druck, München 1925. Aufnahme aus dem Junkers-Flugzeug der Bodensee-Lustverkehrsgeseusschaft W. Truckenbrodt & Co., Konstanz, Phot. Maerker.

durch das Schilfmeer ziehen, durch die Fahrräder und durch die Staub aufwirbelnden Autos, die von Konftanz her an dir vorüberrasen, die "Reiche Aue" eilfertig zu erledigen. Da zeigt sich dir unvermittelt hart am Wege die drohende Burgruine Schopflen (Abb. 2); aus unbehauenen Steinen sind über meterdicke Mauern gebildet, 34 Schritte lang und 18—20 m hoch, ohne Zugang von der Straße aus, in halber Höhe nur eine schnele Schießscharte und oben ein Rest eines kleinen Fensters.

Wahrlich eine Wegsperre zweckdienlichster Art, welche die Übte der Reichenau hier hingesett. Allein so unangreisbar sie erscheinen mochte, wurde sie doch schon 1384 zerstört und nicht wieder aufgebaut, "weil die Eidgenossen keine Befestigungen auf der Insel duldeten." Ein angebautes kleines Wohnhaus mildert

der Westchor, dreischiffiges Langhaus, Turm über der Vierung und gerade abschließender Ostchor. Die einzelnen Teile sind ungleichen Alters, gehen auf karolingisch-ottonische Zeit zurück und bilden in ihrer Datierung noch Streitobjekte der Kunsthistoriker. In der Vorhalle sind in spätgotischer bemalter Tonplastik Christus und die drei schlafenden Jünger in Gethsemane dargestellt. Betrittst du alsdann das Innere (Abb. 4), so versinkt mit einem Schlage die Gegenwart, und dein Sinn wendet sich um ein Jahrtausend zurück. Wer immer diese Wandmalereien geschaffen hat, muß wohl Ra= venna oder ähnliche italienische Vorbilder ge= kannt haben. Was dort in strahlender Mosaik das Auge entzückt, spricht hier in sanften Farbentonen zum Gemüt. Seit 1880 find diese Fresken aus der Tünche der Bilderstürmerei wieder zum Tageslicht erstanden. Die Einheit=

lichkeit der Farbengebung von den rotbraun bemalten Säulen dis zur flachen Decke verleiht dem ganzen Raum eine Wohnlichkeit, die in jedem empfänglichen Besucher ein Gefühl des Friedens und der Ruhe, der Geborgenheit vor den rauhen Stürmen des Lebens erwecken muß. über den Säulen sind Brustbilder von Heiligen in runder Fassung gebildet. Höher folgen über einem Mäanderbande Darstellungen der

dernswert und nicht selten ergötzlich. Bei der Auferweckung des Lazarus, der wie in Rasvenna in mumienähnlicher Verpackung ersscheint, halten seine nächsten Vegleiter die Nase zu nach dem Worte der Schrift: Herr, er riecht schon! Bei der Heilung des Vesessenen zu Gerasa, da die unreinen Geister in Schweine gebannt werden, trollt sich das Rudel der Vorstentiere, von Teuselchen geritten, kreuzvers



3. Blick auf S. Georg, Oberzell.

Wundertaten Christi, rechts Auferweckungen: Lazarus, Jüngling zu Nain, Jairi Töchterlein, links Stillung des Seefturms, Heilung des Was= sersüchtigen, des Besessenen. Bei der Beurtei= lung dieser Bilder darf man nicht vergessen, daß in der fernen Zeit ihrer Entstehung die Kirchen die Bilderbücher des leseunkundigen Volkes waren. Ein einheitlicher Gedanke beherrscht die ganze Reihe der Fresken. Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo bleibt dein Sieg? Christus ist der Überwinder. Der Beschauer, der die Bewegung der lebensgroßen Geftalten, die Kraft in der Darstellung des Erlösers auf sich wirken läßt, begreift ohne weiteres, daß die Malerei der Reichenauer Meister im 9. und 10. Jahrhundert eine führende Stellung einnahm, so daß ihrer etliche auch nach St. Gallen zur Ausübung ihrer Kunft berufen wurden. Die realistische Freiheit der Darstellung ist bewun-

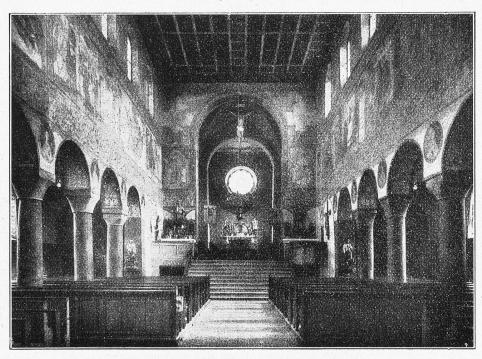
gnügt ins Meer. Die Art, wie die Architektur der Hintergründe gestaltet ist, Mauern und Türme einer Stadt angedeutet sind, erinnert wieder stark an ravennatische Vorbilder. Über den biblischen Szenen erscheinen zwischen den leider in der Barockzeit erweiterten Fenstern Apostelfiguren in ganzer Gestalt, durch Mäan= derfriese eingerahmt. Der Bildschmuck der Kirche ist im Zeitalter des Barock ergänzt worden durch ein jüngstes Gericht in der Apsis des Westchors (Eingangswand). Das Fresko ist zwar stark beschädigt; aber die Blendarchitektur des Türrahmens, die beiden Totengerippe, die starke überschneidung ihrer befiederten Lanzen in der Richtung gegen die Eintretenden lassen zusammen mit der Formgebung der gan= zen Szene feinen Zweifel über die Zeit der Entstehung. Gleichfalls aus der Zeit des Frühbarock (17. Jahrhundert) stammt eine Darstellung an der Nordwand beim Aufgang zum Chor: etliche Teufel halten ein Fell, da= rauf ein gleicher Unhold sitzt, und die Inschrift auf dem Felle sagt: die Weiber sollen nicht schwatzen in der Kirche, sonst... das Bild ist ja deutlich! Die Wandgemälde zogen sich früher auch am Triumphbogen hin und schmückten die Chorwölbung; aber ein grauer Bewurf hat alles für immer zugedeckt. St. Georg besitzt vermöge seiner etwas erhöhten Lage allein unter den drei Kirchen der Insel eine Krypta; bei den beiden andern verhinderte das Grund=

waffer eine solche Un= lage. Der Chor ist zu= dem um 10 Stufen über das Langhaus erhöht, und so wurde Raum ge= wonnen für eine kleine Unterfirche. Zwei Sei= teneingänge münden in einen Mittelgang, der sich am Ostende zu einer spärlich ausgestatteten Rapelle erweitert. Rurze gedrungene Säulen, die ohne Basis aus dem Kukboden emporwachsen, tragen ein flaches Kreuz= gewölbe; auch die Ton= nengewölbe der 3u= gänge verraten unfünst= lerischen Ursprung. Vor dem Verlassen der Kirche bemerken wir noch Reste einer Darstellung der Kreuzigung und eines

jüngsten Gerichts an der Außenwand der Westapsis, deren Entstehung von Rahn und andern Kunsthistorikern ins 11. bis 12. Jahr-hundert angesetzt wird, also ziemlich später als die großen Fresken des Hauptschiffes.

Doch greifen wir wieder zum Wanderstab. In sanfter Steigung geht's hügelwärts zwischen Weinbergen dahin. Schon hat die Lese begonnen; aber so spärlich fällt sie diesmal aus, daß Rudimann, der aus Scheffels Effehard wohlbefannte Kellermeister des Klosters Reichenau, wohl ein bös Gesicht aufsehen würde und ein noch verdutzteres, wenn er jetzt hören könnte, wie eine Winzerin, an Gestalt der Obermagd Kerhildis gleich, uns berichtet, daß die Weinberge der Insel auf ein Drittel der früheren Ausdehnung zurückgegangen seien. "Es zahlt

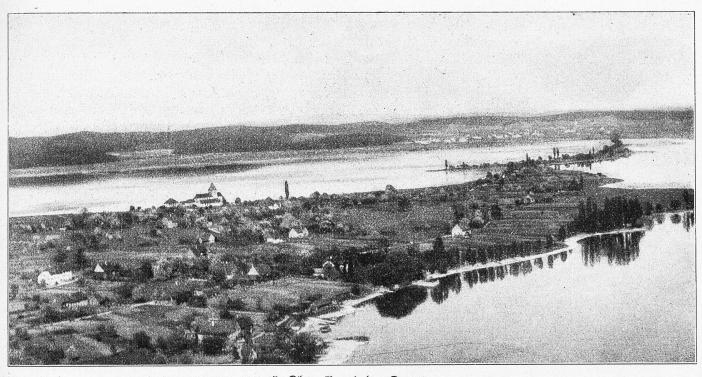
sich nicht mehr", spricht sie, "und wenn sich jetzt Einer arm wirtschaften will, so möge er Reben kaufen." Wir sind auf der Höhe der Gelände-welle angekommen, und unsere Blicke rückwärtsschweisen lassend, schauen wir als ruhevolles Landschaftsbild (Ubb. 5) inmitten von Matten und Rebgeländen und zerstreuten Bauernge-höften mit Baumgärten die tausendjährige Kirche St. Georg, zwischen Enadensee und Untersee die scharfe Linie des Dammes mit den Baumreihen und bunten Schilswiesen und in duftiger Ferne die Turmspitze des Müns



4. Schiff und Chor von S. Georg, Oberzell. Aus "Die Kultur der Ubtei Reichenau", Band I, Verlag der Münchner Drucke, München 1925. Photograph Germann Wolf, Konstanz.

sters zu Konstanz. Unser Weg senkt sich wieder; vor uns erkennen wir zur Linken einen gleichlaufenden Hügelrücken, auf dem sich die "Hochwart" erhebt, ein Wachtturm, der die beste Rundsicht über die Insel bietet. einem Bauernhaus am Wege liest man "erbaut 1613", und ein hübscher Engelkopf grüßt da= rüber. Bei einer kleinen Sägerei machen wir halt, setzen uns zum Ausruhen auf eine Bret= terschicht und wundern uns, woher das viele Holz kommt; denn so weit die Blicke reichen, ist auf der Insel kein Wald zu sehen. Wir erfahren, daß die Reichenauer drüben überm Gnadensee auf der Höhe über Markelsingen, Allenspach und Wollmatingen etliche hundert Morgen Wald besitzen. Jetzt schau einmal die zwei saubern Bauernhäuser vor uns: das fleinere Riegelhaus links der Straße heißt "zum Rosendorn", das große gegenüber mit durch Malerei verzierten Fensterrahmen trägt an der Schildwand einen Strauß von fünf Rosen und heißt "zur Rosenstaude". Dies hat seine Geschichte. Höre nur; wir haben ja Zeit, und "die Eile ist vom Satan", sagt ein aras bisches Sprichwort. Haus und Garten und Umgelände bildeten früher das sogenannte

mann das Haus "zur Rosenstaude" mit Garten und Umgelände zu. Nach Aufhebung des Klosters hatte der Lehensmann statt der Bänzdigung der Frösche jährlich 6 Gulden Zins zu entrichten, welche Abgabe erst 1830 abgelöst wurde. Doch vorwärts! Bald sind wir in Mitztelzell, dem Hauptort der Insel, angekommen. Das Gasthaus, auf das wir zuschreiten, steht im Schatten von Linden, ein rechtes Bild stilz



5. Oberzell und der Damm. Und "Die Kultur der Abtei Reichenau" Band I, Berlag der Münchner Druck, München 1925. Aufnahme aus dem Funkers-Flugzeug der Bodenses-Luftverkehrsgeseuschaft W. Truckenbrodt & Cie., Konstanz, Phot. Maerker.

Froschlehen. Zur Blütezeit der Benediktiner Abtei Reichenau, da nach der überliefe= rung 700 Mönche und 500 Schüler das Kloster bewohnten, bedurfte es für die Fast= und Fest= tage mehrerer Fischteiche. Viel hohe und höchst= gestellte Gäste kehrten oft hier ein. Die Fisch= teiche waren auch von zahlreichen Fröschen bewohnt. Ein solcher Weiher lag nahe beim Kloster und an schönen Sommernächten kon= zertierten die Frösche ohne die geringste Rück= sicht auf das Schlafbedürfnis des Abtes, der Brüder und der Gäste. Da wurde das Frosch= lehen geschaffen; durch Lehenseid und Brief übernahm der Lehensmann die Verpflichtung, bei Anwesenheit von Gästen und so oft der Abt es verlangte, zur Nachtzeit mit einer langen Stange den unliebsamen Sängern auf die Röpfe zu tupfen und solcher Weise Ruhe zu schaffen. Als Entschädigung kam dem Lehens=

Ien Friedens; näher tretend, erblicken wir zwar auf dem Dach Antennen für Radio, und im Innern werden wir bald auch der Segnungen eines Telephons und oh! eines Grammophons gewahr. Aber fahre nur nicht auf deshalb; du haft heute so viel Schönes gesehen, daß du dich schon in Langmut ein wenig in die Geistes= verfassung deiner Mitmenschen versenken darfst. Man hat hier keine Gelegenheit, Kon= zerte zu hören, und wenn um des Glühlichts gesellige Flamme die Bewohner sich sammeln, die Frauen und Töchter ihrer Näharbeit sich befleißen, dann tritt das Grammophon an die Stelle des Spinnrades, das zu Großmutters Zeiten durch sein behagliches Summen die Zeit verfürzte.

Auf! du Langschläfer. Die Sonne scheint dir wahrhaftig aufs Bett. Heute gilt's dem Mittelpunkt der Reichenauer Kultur, dem Ma=

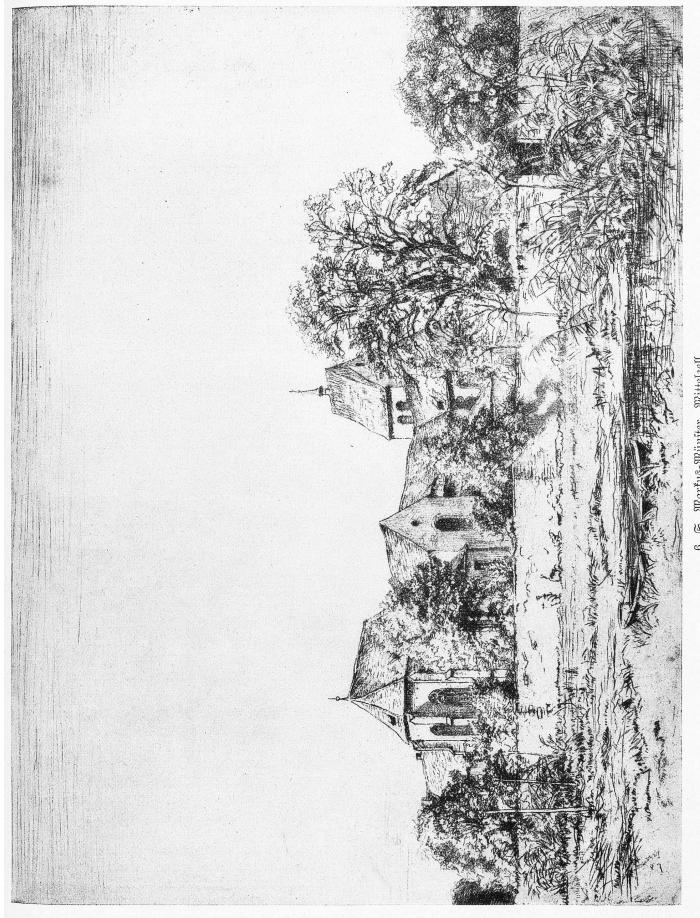
rien-Münster oder wie es seit 1486 heißt: St. Markus. Vor wenigen Monaten war große Jubiläumsfeier hier; denn im Jahre 724 hat Pirminius das Kloster Reichenau gegründet und 925 gelangte die sog. Heilig-Blut-Reliquie nach der Insel; da hat man denn im Sommer 1925 die beiden Erinnerungsfeiern, die 1200= jährige und die 1000jährige zusammengezogen. Die Bendiktiner-Abtei Reichenau hat ähnlich wie St. Gallen Großes geleistet in der deutschen Kulturgeschichte, erst durch Urbarmachung des Bodens, dann durch Pflege von Wissenschaft und Kunst. Seit Karls des Großen Zeit erfreute sich die Abtei tatkräftiger Förderung sei= tens regierender Fürstengeschlechter. Die über= lieferung verkündet, daß einer der letzten Karolinger, Karl der Dicke, "der Alte in der Seiden= höhle", hier begraben liegt, doch ist seine Grab= stätte nicht mehr nachzuweisen. Die übte ber Reichenau genossen höchstes Ansehen; bei wich= tigen Beurkundungen am Raiserhofe setzten sie ihre Zeugenunterschrift als erste hin, vor den Übten von Fulda und Hirfau. Im Jahre 998 zur Zeit Ottos III. erhielt der Abt der Reiche= nau für sich und seine Nachfolger den Ehren= titel eines "Abtes von Rom" mit dem Vorrecht der Konsekration durch den Papst und des Tragens von Dalmatik*) und Sandalen beim Gottesdienst, welcher Brauch sonst nur Bischöfen zukam. In der Zeit des Kampfes zwischen Kai= ser und Papst, als das Volk manchenorts das Ende der Welt nahe glaubte, drängten viele befümmerte Gemüter zu klösterlichem Leben, da= rin Ruhe und Sicherheit findend, namentlich viele Frauen; darum berichtet die Sage, daß auf der Reichenau auch fünf kleine Frauen= flöster bestanden haben. Erinnert man sich nun, daß 700 Mönche und 500 Klosterschüler die Abtei in ihrer Blütezeit bewohnt haben sollen, so begreift man die Angabe, daß damals auf der Reichenau 25 Kirchen und Kapellen bestanden hätten. Je drohender die Zeiten, um so williger waren die Gläubigen, durch Schen= kungen an das Kloster sich das ewige Seil zu sichern. So gelangte die berühmte Benedik= tiner Abtei Reichenau allmählig zu unermeß= lichem Reichtum. Viel große und kleine Güter nord- und südwärts der Alpen waren nach Reichenau zinspflichtig. Der Volksmund hat damals das Wort geprägt: wenn der Abt von Reichenau nach Rom reist, so kann er jede Nacht

sein Haupt auf Klostergut zur Ruhe legen. Welche Fronie zu dem Worte der Schrift: "Des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege!" Allein dem großen Besitz entsprang die Quelle des Verderbens, und als nach länge= rer Mikwirtschaft die Armut drohte, griff man zur Zerstörung oder Fälschung lästiger Urkun= So berichtet der Chronist Öheim: "Man sagt ouch, do das gothus in armut kam, das er (Abt Eberhard von Brandis) die alten rö= del, register und bücher verbrandte und mag war sin; dann man vindet nit elter rödel und salbücher*) in dem gothus, dann von sinen zitten Die Reichenauer Urkundenfälschungen bilden ein dunkles Blatt in der Geschichte der Abtei und haben neueren Geschichtsforschern viel Ropfzerbrechen verursacht. Da indessen der Ausdruck Fälschung etwas Robes, Unhöf= liches an sich hat, hat man neuestens dafür das Wort "Verunechtung" erfunden. Wie es der reichhaltigen, höchst wertvollen Bibliothek er= ging, erfahren wir aus einer Notiz: "Während der Kirchenversammlung (1414/18) wanderten nämlich viele Bücher und Handschriften nach Konstanz, und als die Väter der heiligen Ver= sammlung sich trennten, gingen dieselben mit ihnen fort." Wie Abt Friedrich von Warten= berg, dem die Abtei durch Papst Martin V. neu übertragen worden, 1428 nach der Reiche= nau kam, fand er das Kloster gänzlich verarmt und herabgefunken. Nur zwei adlige Herren wohnten noch dort, die sich jedoch alsbald aus dem Staube machten, weil sie eine Erneuerung der strengen Klosterzucht fürchteten. wurde die Abtei von St. Blasien aus neu be= völkert; allein schon 1540 erfolgte die Inkorpo= ration ins Bistum Konstanz, 1757 die gang= liche Aufhebung des Klosters und 1803 die Säkularisierung des Klosterautes.

Doch nun zur Kirche. Im Schatten wilsber Kastanien erhebt sich bavor die barocke Bildsäule des Schutpatrons St. Markus. Das Gotteshaus stellt sich dar als dreischiffiges Langhaus mit zwei Querschiffen und zwei Chören, der westliche unmittelbar unter dem Turm, der östliche in gotischem Stile, stark vortretend und die Firstlinie des Langhauses übershöhend. (Abb. 6). Der ursprünglich streng romanische Bau verlor also ähnlich wie der Eroßmünster in Zürich im Zeitalter der Gotif seine Einheitlichseit. Der Barock hat dann weiter daran gesündigt; denn die runden Fensteröffs

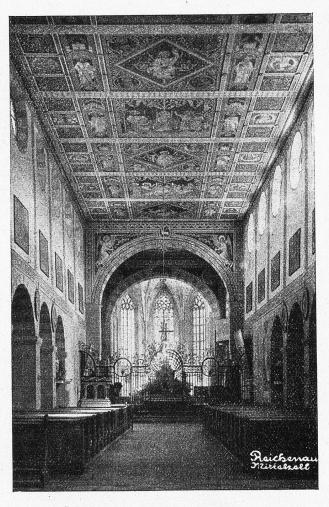
^{*)} Ein Obergewand, dessen Name noch aus der Zeit stammt, da Dalmatien römische Provinz war.

^{*)} Salbuch = Urfundenbuch.



6. S. Markus-Münfter, Wittelzell. Ius "Die Kultur der Abtei Reichenau", Band I, Verlag der Münchner Druck, München 1925. — Rach einer Radierunz von Prof. P. Halm, München.

nungen stammen erst aus dem 18. Jahrhundert. Auf der Nordseite umschloß ein Kreuzgang einen weiten Hof, und diesen umrahmte der Kloster= bau, der im 17. Jahrhundert durch Blitschlag eingeäschert wurde. Der kleinere Klosterbau auf der Südseite wurde bald neu aufgeführt und ist immerhin so ausgedehnt, daß heute eine moderne Gemälde-Ausstellung, eine Pfarrerwohnung, zwei Lehrerwohnungen, Schulzimmer (die drei Pfarreien der Insel bil= den nur eine Schulgemeinde), das Grundbuchamt, das Bürgermeisteramt, die Wohnung des Amtsdieners, die Bezirkssparkasse und die Rel-Iereien des Winzervereins darin untergebracht Den rein romanischen Charakter der sind. Kirche bewahrt am besten die Eingangsseite mit dem Westturm, obschon auch dort im obersten Stockwerk 1437 und 1891 Erneuerungen statt= gefunden haben, immerhin unter Verwendung alter Bauteile. In der südlichen Eingangshalle mahnt wie in Oberzell eine bemalte Ton= gruppe: Jesus und die drei schlafenden Jünger



7. Inneres des Münsters zu Mittelzell. Aus "Die Kultur der Abtei Keichenau", Band I, Verlag der Münchner Drucke, München 1925. — Photogr. Keallehrer Secht, Konstanz.

in Gethsemane, die Gläubigen: wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet! Das Innere (Abb. 7) bildet eine flachgedeckte Pfeilerbasilika, "deren einfache, doch wirkungs= volle Gestaltung ein an die frühchristlichen Ba= siliken Italiens erinnerndes Raumgefühl vor= aussett" (Dehio). Eine Merkwürdigkeit für sich kildet die Säule am Eingang ins füdliche Quer= schiff mit der im Norden so seltenen An= und Abschwellung und dem steilen Akanthuskapitell. Die Wände über den Arkaden sind ohne Fresken, was zu der Vermutung Anlaß gegeben, sie möchten früher mit Teppichen behangen gewe= sen sein. Doch sind seit 1882 in der Nähe der Chorschranken etliche Fresken aus der Tünche zutage getreten, und bei der Schatkammertür findet sich noch eine Nische mit Malereien.

Die Sakriste i ist höchst sehenswert durch die kostbaren Reliquien-Gehäuse und Schreine. Ein großer Reichtum an Silber-, Gold- und Elsenbeinarbeiten bekundet hier, wie kunstliebende Übte das Kunstgewerbe ihrer Zeit zu fördern verstanden. Überraschend sind für uns besonders der Reliquienschrein Felix und Regula und der Markusschrein mit dem Reliekarl der Große und Königin Hildegard, eine prächtige Goldschmiedearbeit des 14. Jahrhunsbert (Ubb. 8).

Doch tiefern Eindruck macht mir ein schönes Evangelienbuch mit sauberer Schrift und goldenen Initialen aus dem 9. Jahrhundert; da ist's mir gleich zumute, als ob die Beit stille stünde. Ein fromm Gemüt sinnt wohl beim Verlassen der Sakristei dem Spruche Petri nach: dem Herrn ist ein Tag wie 1000 Jahr, und 1000 Jahre sind ihm wie ein Tag. Der Realist hingegen denkt wohl wie Jakob Burckhardt von Würzburg aus einst geschrieben, höchst unehrserbietig zwar: diese alten Pfaffennester sind immer interessant!

Ein Gang um die Kirche führt uns zu einer kunstlosen roten Aufschrift am gotischen Chor, welche besagt, daß dieser 1424 von Abt Friedzich von Wartenberg erhaut worden. An der Pirminius-Zisterne vorbei gelangen wir nach wenigen Schritten zum einzigen laufenden Brünnlein der Insel, einst innerhalb des Rahmens der Klostergebäude gelegen. Sein Wasser ist auch im Hochsommer so kalt, daß fürwitzige Knaben den eingetauchten Fuß gar schnell wieder herausziehen. Doch glaubt man, daß keine besondere Quelle, sondern die nahe Pirminius-Zisterne die Spenderin sei. Unser

Weg führt danach am Friedhof vorbei. Laß uns eintreten; fündet doch der Blumenschmuck der Gräber: die Lieb' ist stärker als der Tod. Aber Schmerz und Ingrimm fallen dich an, wenn du liesest: hier ruht unser Gatte und Va= ter, ein Opfer des Weltkrieges, und gleich da= rauf an einer Erinnerungstafel 38 Namen von Gefallenen und 5 von Vermißten erblickst du nur allein aus der Gemeinde Mittelzell; von der ganzen kleinen Insel sind es 63! Du fragst dich: mußte das sein und erinnerst dich des Wortes einer älteren Frau zu Radolfzell: jett sitt der Militarismus in Paris und vorher hatten wir ihn; das ist der ganze Erfolg! Hell klingt jett Hammerschlag aus der nahen Huf= und Wagen= schmiede; wie schön leuchten die Flammen der Esse auf die Straße hinaus, wie sprühen Funkengarben vom elektrisch getriebenen Schleif= stein. An der nahen Metg vorbei, die gleich= falls elektrischen Betrieb auskündet, kommen wir zur Dorflinde, wo in alten Zeiten das Mallgericht*) abgehalten wurde. 15 Schritte brauchst du, den gewaltigen Stamm zu umschreiten; ein Jahrtausend alt soll sie sein wie die Linde von Wernigerode, die neulich zu Scheiter ging. Im Schatten bes ehrwürdigen Baumes steht ein kleiner Obelisk zur Erinnerung an 1870/71 und nahe ein roher Denkstein zur Erinnerung an Dr. Fr. Felix von Behr 1876/92, einen Wohltäter der Insel. Jetzt schau dir noch das alte massige Gebäude in unmittelbarer Nähe an, aus unbehauenen Steinen wie die Burg Schopflen aufgeführt, eine Zehntenscheune würdest du sagen; allein die Anwohner belehren dich: dies ist unser altes Rat= haus (Abb. 9), 1000 Jahre alt (mit weniger als 1000 Jahren tun sie's hier nicht!) Das et= was vorragende Obergeschoß mit schönem rot=

^{*)} Mallgericht. mhb. mål = Gerichtsstätte; mål= bote = Gerichtsbote.



8. Karl der Große und Hildegard als Stifter der Reichenau. Aus "Die Kultur der Abtei Reichenau", Band I, Verlag der Münchner Drucke, München 1925. — Photograph J. Keller, Reichenau.

braunem Balkenwerk hat noch Fenster mit Butsenscheiben und bildete früher einen einzigen Saal; unten waren gar keine Fenster, das Ganze also burgähnlich. Später sind zur Ausenühung des Raumes, doch in pietätloser Weise Fenster eingeseht und mit rotem Backstein festgemauert worden.

Un unserm Gasthaus vorbei nehmen wir nun den Weg zur "Hochwart", dem höchsten gewiß bös an; benn alle Kleidungsstücke von Männern und Frauen: Hüte, Blusen, Jacken, Röcke, Hosen, Westen u.s.w., schwarz, rot, gelb, braun, gestreift, karriert, zusammen mit alten Fischernetzen und Zeitungspapierhüten verleiben dem Weinberg ein phantastisches Aussehen; bei Mondschein würde eine lebhafte Phantasie sich da schreckliche Dinge ausmalen können. Die zahlreichen Gemüsepflanzungen sind in ähn=



9. Altes Rathaus in Reichenau=Mittelzeu. Aus., Die Kultur der Abtei Reichenau", Band I, Berlag der München Druck, München 1925.

Punkt der Insel, 441 m über Meer, "nur 2 Fuß niedriger als Arenaberg" bemerkt ein altes Büchlein. Die einfachen aber saubern Bauern= häuser haben breitere doch niedrigere Fenster= ftöcke als bei uns zulande; die Fenster sind bald mit aufstrebenden, bald mit hängenden Geranien geschmückt, die Gärten zu Nut und Zier geschaffen. Wie blüht es noch überall, wie glüht die Sonne im wilden Wein! Und die Reben wollen durch Farbenpracht über die fpär= liche Ernte hinwegtäuschen, desgleichen die Birnbäume in leuchtendem Rot. Die vielen Vogelscheuchen in den Weinbergen sind ergöt= lich zu schauen; sie sollen die Stare fernhalten, und der Flurwächter mit seiner alten Flinte hilft mit. Wollte ein Handelsmann auf der Reichenau alte Kleider kaufen, er käme ganz

licher Art vor Tauben und anderm gefiederten Raubzeug geschützt. Nach einer Viertelstunde schon ist der "Berg" erklommen, und du kannst in den Turm des Belvedere steigen. Der Kriegsinvalide als Wächter nimmt gern ein kleines Entgelt entgegen. Die dynastischen Farbendrucke aus der Vorfriegszeit im Raume des ersten Stockes werden dich nicht lange aufhalten. Oben überblickst du die ganze Insel, und bei klarem Wetter schweift der Blick vom Säntis zum Thurgau, über den Untersee bis gegen Stein, weiter zum Schiener Berg, zu den Hegauer altvulkanischen Ruppen: dem Hohent= wiel und seinen Gesellen. Überm Zeller See folgt Radolfszell; die Landzunge der Mettnau trennt es von Markelfingen und am Inaden= see reihen sich Allensbach, Hegne und Wollma=

tingen an, darüber die Hügel bis zum Schwäbischen Jura, und die Türme von Konstanz schließen den Kreis. Wir nehmen Platz auf der Ruhebank an der Westseite des Hauses. Der mitteilsame Wächter geht gern auf unsere Fragen ein. Er bestätigt unsere Beobachtung, daß keine Kabrik auf der Insel ist, einzig in neuester Zeit am südlichen Ufer eine bescheidene Schiffswerft für den Bootbau, und wie die Insel keinen Wald besitzt, ist sie auch ohne Quellen und ohne Steinbruch. Alles Waffer für den Haushalt und für das Vieh wird von Zisternen und Ziehbrunnen geliefert. Bauern arbeiten zumeist für eigenen Bedarf; die Handwerker schaffen, was die Landwirt= schaft benötigt. Der Boden gehört dem Land= mann, der ihn bebaut. Reichenauer Bettler gibt es nicht. Der Hypothekarzins beträgt durch Nachwirkung des Krieges noch 18%, der Sparkassenzinsfuß 12%; eine Herabsetzung auf 16 beziw. 10% steht bevor. Die Insel exportiert etwas Fische, vor allem aber Gemüse. Reichenau zählt fünf Gemüse=Großhandlungen; der Export geht nach Konstanz, Lindau, Ulm, Stuttgart, und vor dem Kriege waren nament= lich St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur und Zürich gute Kunden. Man gewinnt bei einer Wanderung durch die Insel sehr bald den Ein= druck, daß recht viel Arbeit und größte Sorgfalt auf den Gemüseban verwendet wird. Ganze Felder von Tomaten gedeihen, militärisch auß= gerichtet treiben in langen Reihen die Salat=

stöcke; freistehende Pfirsichbäume sind häufig, und der Lorbeer überwintert im Freien. Doch aufgeschaut! Die Sonne neigt sich zum Untergang; filbern erst, dann golden erglänzt der Untersee; sinkt sie hinter den Schiener Berg, so erhebt sich dort ein wundervoller Glorienschein. Streng gerade Wolkenstreifen zielen wie riesige Speere nach dem entschwindenden Tagesgestirn und nach dem Lande der Franken. Auf den Rhein legt sich ein trennender glänzender Streifen, wie Blut so rot, zwischen das Schweizer Ufer und die Reichenau, und ist doch beides ale= mannisch Land. Es dunkelt mälig; Nebelstrei= fen ziehen am Schloß Arenenberg dahin, Erl= königs Töchter raunen einander zu: ein Schicksal ist erfüllt! (Schluß folgt.)

Literatur. Staiger, Fr. X. C.: Die Insel Reichenau im Untersee mit ihrer ehemaligen berühm= ten Reichsabtei, Konstanz 1860, Stadler. Araus, Dr. F. X.: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz. Freiburg i. B. 1887, Akad. Verlagsbuchhandl., Mohr. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, herausgegeben von der Badischen Hi= storischen Kommission, I, II, Heidelberg 1890/93. Die Aultur der Abtei Reichenau, Erinnerungs= schrift zur 1200. Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724—1924, I. Bb., XX, 616 S. illustr. München 1924, Verlag der Münchner Drucke. Gröber, A., Reichenauer Aunst. Illustr. 2. Aufl., Karls= ruhe i. B. 1924, C. F. Müller. Künstle, Dr. K.: Reichenau. Seine berühmtesten Übte, Lehrer und Theologen. Zum 1200jährigen Jubiläum des Inselklosters. Freiburg i. B. 1924, Herder. Renz, Dr. G. A.: Aurzgefaßte Geschichte der Benediktiner-Abtei Reichenau. Ein Beitrag zur 1200jährigen Jubiläums= feier. Radolfszell 1924.

Der Dichter des Ekkehard und die Frauen.

Zu seinem 100. Geburtstag am 16. Februar. Von Josef Oswald.

Es sind nur vier weibliche Personen, an denen Scheffels plastische Kunst in seinen Haupterzählungen sich erweisen konnte; über= dies sind es nur zwei Typen, womit paarweise sich diese Gestalten voneinander abheben. Zu Beginn die traumhaft Inrische Margareta Zeichnung im Trompeter, die sich unter lebhafterer Kärbung und Wesensvariation fortsett in der anmutigen, klugen und schalkhaften Griechin Pragedis im Effehard. In dem Maße als dieses seine Geschöpf Scheffelscher Roman= tif psychologisch interessanter, anschaulicher, furz epischer ist, tritt es, mit dem Säckinger Freifräulein verglichen, als vertraute Dienerin der Frau Hadwig, mehr beiseite, stets aber so beleuchtet, daß die Nebenfigur ihr fesselndes Re= lief behält. Anderseits wirkt die Romanhel=

din in Herzogingestalt mit ihrem herben, kalten Stolz einigermaßen wie eine Vorwegnahme des als Virago geseierten Mannweibes der Renaissance. Während auch dieser Frauencharakter, freilich weniger ausgeführt, einen Nachklang in der Rotraut des Juniperus fand, erinnert deren dämonische Mädchenwildheit, die den vershängnisvollen Wahnwitz der beiden Freunde und Nebenbuhler erregt, wiederum an einen modernen Typus: Man könnte sie eine Artschwäbische Carmen zur Kreuzsahrerzeit nensnen.

In den Gegensätzen von zarter und strenger Weiblichkeit, von Frauenanmut und übermut dürfen wir den Pendelschlag von Scheffels Herzensneigungen insofern erlauschen, als selbst die kühnsten Ausgeburten der Ginbildungs=